

feuilleton.

Im November.

Nun sind sie alle schlafen gegangen,
Des Frühlingskinder, zart und schön,
Und all' ihr Dufte und ihr Prangen
Wußt, wie des Sommers Lust, vergehn.

Sie schlummern alle wohlgeborgen
An ihrer Mutter warmen Brust,
Und träumen süß vom sonnigen Morgen
Dereinst'ger neuer Frühlingslust.

O laßt sie ruh'n, die toten Kinder,
So lang die rauhen Stürme wehn;
Sie werden einst als Benzverkuender
Zu neuem Blüthen auferstehn.

Nie! tote „Blumen“ ruh'n im Kreise
Dort droben in geweihtem Land,
Daneben schwebt ein Engel leise,
Die Friedenspalme in der Hand.

O laßt sie ruh'n, die Erdenmüden,
O laßt sie nicht, Du Sturmeswehn,
Wie sie dereinst zum ew'gen Frieden,
Wie Blumen herrlich, auferstehn!

Die Arche Noah.

Kulturhistorischer Roman
aus dem Neunten Jahrhundert
— von —
Courad von Borden.

X. Ränber in Weissenburg.

Fortsetzung.

„Unsere Mannen sollen von der
Fürge und Hochschätzung Euerer
Gnaden hören, und dies wird ihre
Kneue noch stärker machen.“

„Gut! Jetzt spüte Dich, vollziehe
meine Befehle!“

Waldbold schritt nach dem Rast-
platze der Reiter.

Der Kluge versteht es, aus jedem
Eing. sei es auch so schlecht, wie der
Handstreich des Schurken Hatto, Ge-
winn zu schlagen,“ sagte mit selbstge-
fälligem Bächeln der Graf. „Die
Mannn werden ihren Behensherrs
loben.“

Unter dem Eingang der Kirche er-
schienen Zadol und Nachir. Mit tie-
fen Bücklingen nahen sie dem Gra-
fen.

„Wie steht's, Zadol? Hast Du die
drei schweren Goldfelle gefunden?“

„Alles gefunden, Eure Gnaden!
Alles liegt sorgsam verpackt in Strich
und Heu in den Kiste. So lange je-
doch fehlt mein kostbares Kleinod
Ansgard, ist nur halb gelungen das
Geschäft. Darum wagt zu bitten
Euer Knecht, ihm zu geben tapfere
Männer, die uns geleiten nach dem
Martinshof, dort zu heben meinen
Schatz Ansgard.“

„Führt der Weg nach dem Mar-
tinshof an St. German vorbei?“
fragte Wicbert den Hausfrier.

„Nein, Euer Gnaden! Der Mar-
tinshof liegt dort hinter jenem Berge,
— also weit ab von St. German, wo

haust der Klosterbogi.“

„Du sollst sicheres Geleit haben, —
folge mir!“ gebot der Graf und ging
mit den Juden nach Stephans Ber-
berge wo Lärm und Becherklirren
das beginnende Zechen der Reifigen
verkündeten.

Mittlerweile hatte Reginsrid, der
Kämmerer, mit Eifer und Umsicht
über das Gefinde gewaltet, das fest-
stehen zu bereiten: Schon vor Ablauf
der bestimmten Stunde war die Auf-
gabe gelöst. Umfangreiche Fleisch-
stücke wanderten von den Herdfeuern
der Herbergen nach deren Stuben u.
Höfen, wo die Reiter um Tische saßen
und ein gewaltiges Essen und Trin-
ken anhub.

Der Graf hatte Zadol ein Geleit
von einigen Reitern gegeben und
schritt hierauf spähend und betrach-
tend bis zu den Vorwerken. Dies-
mal galt sein Spähen nicht dem Fein-
de, sondern Weissenburgs Gebäulich-
keiten, für deren Zustand u. Beschaf-
fenheit Wicbert lebhaftes Interesse
zeigte. Er ging weiter durch die an-
grenzenden Fluren und erstieg eine
Anhöhe. Weissenburg und seine pa-
radiesische landschaftliche Umgehung
lagen vor ihm ausgebreitet. Die ge-
segneten Gefilde, wechselnd mit Wie-
sen, Fruchtfeldern und Weinbergen
umstellt mit zahllosen Obstbäumen
glichen einem ungeheuren Garten
dessen außerordentliche Schönheit so-
gar das rauhe Gemüt des Grafen
beeinflusste. Lange betrachtete er mit
stieigendem Wohlgefallen das hübsche
Landschaftsbild.

„Man muß es den Mönchen lassen,
sie verstehen meisterlich den Ackerbau
und Alles, was dazu gehört, um ein
Land fruchtbar und schön zu machen.“

Betrachte ich diese herrlichen Flu-
ren, — bedenke ich die reichen Ein-
künfte aus solchen Geländen, — dann
schwankte ich in meinem Vorhaben,
die Ratten auszutreiben, oder sie hier
in meinem Dienste sitzen und wirt-
schaften zu lassen. Weissenburg ist,
mit dem Juden Zadol zu reden, ein
kostbares Kleinod, ein unschätzbarer
Edelstein, — und Weissenburg muß
mein werden. Wer hindert die Ver-
wirklichung meines Vorhabens? Et
wa König Ludwig, der sich bald mit
seinen eigenen Söhnen, bald mit den
Heiden an den Ost- und Nordmarken
herumschlagen muß? Nein, der Kö-
nig hat keine Zeit, sich um solche
Kleinigkeiten zu bekümmern! Was
halb sollte er mir wehren, zu tun,
was viele andere Reichsgroßen unge-
stört auch tun? Außerdem ist er zu
klug, um es durch Beschuldigung des
Grafen Wicbert mit dem ganzen
Adel zu verderben. — Das ein-
zige Hindernis, in den Besitz dieses
prächtigen Landes zu kommen, ist der
verdamnte Hatto. Aber ich will ihn
unversehens und ohne Schwertschlag
bei Seite schaffen, — wozu hätte ich
meinen Scharfschützen Wito, dessen

Peil niemals das Ziel verfehlt?“

Er schwieg und verlor sich in dü-
sternen Gedanken, welche ohne Zwei-
fel die meuchelmörderische Beseiti-
gung des einzigen Schirmherrn von
Weissenburg betrafen. Nicht grund-
los war des Grafen Zuvorsicht, den
geplanten Raub straslos begehen zu
können; denn in jener wilden Zeit
durften sich Mächtig' jede Untat er-
lauben.

Wicbert verließ die Anhöhe und
kehrte nach dem Kloster zurück, wo er
in demselben Augenblicke eintraf, als
Zadol und Ansgard von demselben
anlangten. Die unterstützende Hand
des Juden zurückweisend, verließ die
zum zweiten Male Geraubte den Zel-
ter, eine Fassung bekundend, die in
solchen Fällen nicht Viele ihres Ge-
schlechtes befehlen mochten. Ihr An-
gesicht war allerdings bleich, ihre Au-
gen hatten einen eiaentümlichen star-
ren Glanz, — aber ihre Haltung trug
nicht das Gepräge von Furcht und
weiblicher Ängstlichkeit, sondern von
kalter Verachtung und beleidigter
Würde. Dieses Benehmen, sowie
die Macht seltener Schönheit fesselten
sogar den Grafen. Sofort betrach-
tete er die geraubte Jungfrau mit
Bewunderung. Und diese Empfin-
dungen bestimmten ihn unwillkürlich,
ein Betragen anzunehmen, das mit
seinem gewöhnlichen rauhen Wesen
in großem Widerspruch stand.

„Graf Wicbert, der Michier im
Wasgau, heißt Euch allhier willkom-
men!“ sprach er mit tiefer Verbeu-
gung. „Es tut mir wahrlich leid,
Eueren Aufenthalt im Martinshof ge-
waltig unterbrechen zu müssen. Ich
wurde hiezu genötigt durch die Klage
des Juden Zadol, und ich bin durch
Amt und Pflicht gezwungen, Euch
und ihm, je nach Befund der Sache,
Recht zu schaffen.“

Ansgard betrachtete den Mann,
der in so freundlichen und verbindli-
chen Worten sie begrüßte. Wicberts
höflicher Reumund war ihr nicht unbe-
kannt. Sie hatte sich den Grafen als
eine furchterregende Erscheinung ge-
dacht, die jetzt mit dem wirklichen
Grafen keine Ähnlichkeit besaß. Ihr
weiblicher Scharfsinn riet, auf das
entgegenkommende Benehmen des
Bewachters einzugehen, um es für
die glückliche Lösung ihres traurigen
Schicksals auszunützen.

„Ich bin sehr beruhigt, der Hui-
des Mannes anvertraut zu sein, des-
sen Amtspflicht es ist, Unterdrückte zu
schützen und ihnen Recht zu sprechen.“
erwiderte sie. „Es wird Euch nicht
schwer fallen, Herr Graf, zu erkennen,
auf welcher Seite Recht und Unrecht
liegen, sobald ich Euch über die nä-
heren Umstände unterrichtet habe, die
mich nach Weissenburg führten.“

„Wohl gesprochen!“ nickte beifällig
der Graf. „Euer Vertrauen in mei-
nen Rechtssinn freut mich, — Ihr
sollt Euch nicht getäuscht haben.“

Für jetzt seid Ihr gebeten, an dem
Mahle Teil zu nehmen, das ich im
Kloster austragen lasse.“ — und mit
freundlicher Handbewegung lud er sie
zum Vortritt ein.

Zadol hatte nicht ohne Verwun-
derung das Zwiesgespräch belauscht.
Bspöttelnd folgte er ungehehen
den Vorausgehenden. Verschmitztes
Bächeln erschien auf seinem Gesicht.

„hm — hm, — vortrefflich ver-
steht er's, mit Frauen umzugehen!“
murmelte er. „Auf dem Martinshof
gab's viel Geschrei und viele Tränen,
— hier keine Träne, kein Achzen und
Stöhnen, — gütlich verläuft Alles,
— glattes Geschäft! Hätte nicht ge-
glaubt, lernen zu können von einem
Menschen, den ich hielt für unwissend,
rauh und plump. Mit Honigworten
wird er meine höchst leibbare Sklavin
nach Reichshofen locken und sich er-
sparen klägliche Austritte.“

In Speisesaal hatten sich Ansgard
und Wicbert am Tische niedergelas-
sen, welchen Laienbrüder mit Speisen
bestellten. Zadol, dessen Gegenwart
dem Grafen mißfiel, roch dem
Schweinbraten und rümpfte verächt-
lich die Nase.

„Willst Du Teil nehmen, Jude?“
fragte Wicbert in einem Tone, der
zur ablehnenden Antwort herausfor-
derte.

„Verzeiht, gnädigster Herr, ver-
zeiht! Die Gesetze meiner Väter ver-
bieten Euerem Knecht, zu essen vom
Schwein.“

„Dann lasse Dir anderswo vorle-
gen, was Moses und die Propheten
Dir nicht verbieten. Vielleicht scheint
es Dir auch geraten, Dich zu überzeu-
gen, daß die Kisten verladen sind.
Gleich nach dem Imbiß reiten wir
von hinnen.“

„Ich gehorche der vorsichtigen Mah-
nung Euerer Gnaden!“ erwiderte
Zadol u. ging rücklings unter vielen
Bücklingen aus dem Saal.

„Seid Ihr nicht gesonnen, gleich
hier Recht zu sprechen?“ fragte An-
sgard.

„Unmöglich, — leider unmöglich!“
antwortete der Graf, seine rauhe
Stimme zu möglichst sanftem Klang
zwingend. „Verweise sind notwendig,
und diese können nur durch Zeugen
geliefert werden. Ich muß wegen des
Juden sehr auf der Hut sein. Er hat
mächtige Gesippte am Königs Hof u.
soll mich dort wegen nachlässiger
Führung der Rechtspflege nicht ver-
klagen. Erwünscht wäre es mir,
wenn es Euch jetzt schon gefiele mich
von allen Umständen und Begeben-
heiten in Kenntnis zu setzen, die Euch
in des Juden Gewalt brachten.“

Während Ansgard ihre zwar kurzen
aber traurigen Lebensschicksale er-
zählte, folgte ihr der Graf mit größ-
ter Aufmerksamkeit, und wiederholt
molte sich Staunen und Erregung in
seinen Zügen.

„Da soll aber doch diesen ver-